

Gedanken zum Monatsspruch Oktober 2019 von Gottfried Posch



„Wie es dir möglich ist: Aus dem Vollen schöpfend – gib davon Almosen! Wenn dir wenig möglich ist, fürchte dich nicht, aus dem Wenigen Almosen zu geben“ Tobit 4,8

Mein erster Gedanke: Toll – wenn das so wäre, dann ginge es den Armen in der Welt und bei uns in der unmittelbaren Umgebung bedeutend besser. Mein zweiter Gedanke: Tobit? Hm... sagt mir erst einmal gar nichts. Ist das ein Brief aus dem Neuen Testament, den ich nicht kenne? Eigentlich unwahrscheinlich. Also muss der vorgegebene Monatsspruch im Alten Testament stehen. Mein dritter Gedanke: Zu wem wird das gesagt und warum? Da muss ich doch gleich einmal in der Bibel nachschauen, mich sachkundig machen. Ich hole meine Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984 und schaue im Inhaltsverzeichnis nach und finde nichts zu „Tobit“. Dann fällt mir ein, dass es ja auch die Apokryphen gibt, die nicht in jeder Bibelausgabe zu finden sind. Deshalb schaue ich im Internet nach. Und wie zu erwarten, werde ich fündig. Von elf nachgeschauten Bibelübersetzungen hatten nur vier das Buch Tobit aufgenommen. In diesem Buch beschreibt Tobit selbst sein Leben. Ein frommes Leben das unter anderem darin besteht, den Notleidenden in Ninive Almosen zu geben und die toten Glaubensbrüder, die einfach hinter die Stadtmauer geworfen wurden, zu begraben.

Tobit ähnelt Hiob: Er lässt nicht nach Gott trotz seines schweren Leidens treu zu bleiben, ihm zu vertrauen. Als er wieder einmal einen toten Israeliten begraben hatte, legte er sich an seiner Hofmauer zum Schlafen. Er wird mit Blindheit geschlagen, hervorgerufen durch Vogelkot, der ihm aufs Auge fällt. Es scheint, als wollte Gott ihn und seine Standhaftigkeit im Glauben prüfen. Dass Tobit wieder sehend wird, hat er einem Engel zu verdanken, der seinem Sohn auf einer Reise einen Rat gibt, wie er den Vater wieder sehend machen kann.

Das Buch besagt, dass es sich lohnt, nicht abzufallen vom Glauben. Es lohnt sich, an Gott zu bleiben und Gott im Herzen zu behalten! Darauf kommt es an. Und das wollte Tobit vor seinem Tod seinem Sohn vermitteln. Eines Tages schickte er ihn zu einem weit weg wohnenden Verwandten um einen Schuldschein einlösen zu lassen. Vor der langen Reise gab er ihm noch einige Verhaltensregeln. Er sagte ihm unter Anderem: Vergiss niemals in deinem Leben den

Herrn! Siehe zu, dass du nicht seine Gebote verletzt und vor ihm schuldig wirst. Tu dein Leben lang gute Werke und geh nicht auf krummen Wegen. Denn Menschen, die rechtschaffen leben, haben Erfolg bei allem, was sie tun. Unterstütze aus deinen Mitteln die Armen, die nach Gottes Geboten leben und schau nicht verdrießlich drein, wenn du ihnen etwas gibst. Siehst du einen Menschen in Not, so wende dich nicht ab; dann wird auch Gott sich nicht von dir abwenden. Tu was in deinen Kräften steht; gib reichlich, wenn du viel hast, und wenn du wenig hast, dann gib von dem Wenigen und mach dir keine Sorgen dabei... Wer für dich arbeitet, dem gib sogleich seinen Lohn und enthalte dem Tagelöhner den Lohn nicht vor. Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinen andern zu. Teile dein Brot mit den Hungrigen und bedecke die Nackten mit Kleidern von dir... Preise Gott allezeit und bete, dass er dich leite und dass alles, was du dir vornimmst, durch seine Hilfe gelingt...

Während ich das schreibe, denke ich mir: Ja, diese Verhaltensregeln sind auch heute noch gültig. Ohne Wenn und Aber. Aus dem Vollen etwas für andere abschöpfen, müsste doch eigentlich einfach sein. Ist es aber nicht, denn wer viel hat, gewöhnt sich daran und vergisst die anderen, die wenig oder weniger haben. Wer viel hat, braucht auch viel für sich. Und wenn es bloß das Gefühl ist, etwas auf „der hohen Kante“ zu haben für die Zukunft, für das Alter. Dabei erhebt sich aber auch die Frage bei mir, wie viel brauche ich denn eigentlich? Brauche ich denn wirklich alles, was ich habe? Und ich muss mir selbst eingestehen, eigentlich nicht. Ich könnte einiges abgeben, herschenken...

Wenn da nicht das „Aber“ wäre. Das Aber, das vom eigenen Ego bzw. Sicherheitsdenken her kommt. Und wenn ich diese beiseiteschiebe, eröffnen sich mir zum Beispiel beim Lesen der Bibel plötzlich ganz andere Gesichtspunkte, wie zum Beispiel bei einer Geschichte aus dem Alten Testament, bei der es darum geht, dass Israel auf der Wanderung durch die Wüste ist und wegen der Versorgung mit Nahrung murrte. Daraufhin schickt Gott den Israeliten Manna und Wachteln. Die sollen sie einsammeln, jeder so viel, wie er gerade an einem Tag braucht....und es hatten alle gleich viel. Die Wenigsammler und die Vielsammler. Doch das hielt nicht lange an. Einige sammelten mehr um Vorräte zu sammeln. Im weiteren Verlauf wird deutlich, dass das, was zur Sicherheit für den nächsten Tag zurückgelegt wird, verdirbt.

Auch bei Jesus finden wir einige Aussagen zum Almosengeben, die eine Richtschnur für unseren Umgang mit den Armen sein können. C.H.Spurgeon formulierte in diesem Zusammenhang: Gib deine Almosen, ohne dir auch nur zuzuflüstern: „Wie freigiebig bin ich!“ Versuche nicht, dich auf diese Weise zu belohnen! Überlass die Sache Gott. Ach ja, und noch etwas: Immer, wenn ich jemandem etwas von Herzen gegeben habe, sei es in meinen Augen viel oder wenig, habe ich es danach niemals vermisst... Manchmal hatte ich den Eindruck, dass irgendetwas immer wieder zurückgekommen ist. Und diese Erfahrung möchte ich nicht missen und Dir deshalb auch weitergeben. Also, wie war das nochmal mit dem Almosengeben??? Neue Erkenntnisse? Ich hoffe es!